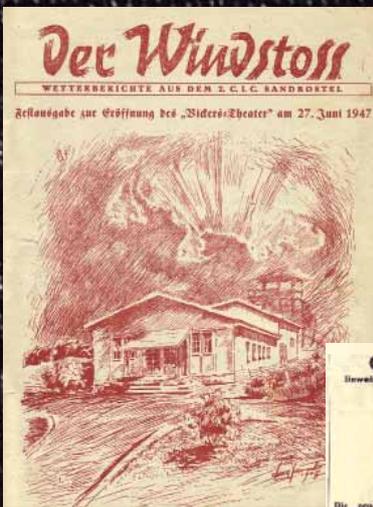




Das Offizierskasino der Wachmannschaften ist heute ein Wohnhaus mit Gaststätte in Heinrichsdorf



Zuerst Unterkunftsbaracke im Lager, dann Theater, dann Reithalle: Die „Waldhalle“ in Sandbostel



Auf den Spuren des Terrors im Umfeld des NS-Lagers Sandbostel

Stumme

Ein paar Steinwürfe von Heinrichsdorf entfernt, irgendwo in den sumpfigen Wiesen, trompeten die Kraniche. Es sind die faulen Jungesellen, die da zu hören sind. Die noch nicht geschlechtsreifen Vögel, die sich den Flug zu den Brutplätzen in Skandinavien gespart haben. Nun sind sie Sommergäste am Huhvenhoopsmoor im nördlichen Landkreis Rotenburg und sorgen für die akustische Kulisse einer Idylle, die quer zu dem steht, was hier vor 70 Jahren passiert ist. Damals gab es Heinrichsdorf noch gar nicht, dafür aber an dieser Stelle eine Siedlung für die Wachmannschaften des benachbarten NS-Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel. Spuren davon finden sich noch immer in der rechtwinkligen Anlage des Dorfes und im ehemaligen Offizierskasino der Wachleute, das bis heute erhalten ist. „Zur Moorquelle“ heißt es auf einem Schild über dem Eingang der einstigen Baracke, die nun als Wohnhaus mit Gartenzwerg vor der Tür und gelegentlich noch als Gaststätte genutzt wird.

Baracken auch heute noch genutzt

Etwa einen Kilometer entfernt steht auf dem 3,2 Hektar großen Areal der heutigen Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel ein bundesweit einzigartiges Ensemble historischer Lagerbauten. Es ist eine der wenigen Gedenkstätten am Ort eines ehemaligen Kriegsgefangenenlagers in Deutschland. Bund, Land, Kreis und die Reemtsma-Stiftung haben deshalb einen siebenstelligen Betrag investiert. Baracken wurden vor dem Verfall gerettet, in zwei Gebäuden ist eine Dauerausstellung entstanden, die multime-

dial über die Gräueltaten der Kriegszeit an diesem Ort und über die Nutzung des Geländes in der Nachkriegszeit Auskunft gibt. Aber es gibt mehr als die Dokumentations- und Gedenkstätte selbst, die der Bremer CDU-Politiker und Kulturstaatsminister Bernd Neumann kürzlich eröffnet hat. Die Spurensuche beginnt gleich nebenan, denn auf dem ehemals 35 Hektar großen Lagergelände entstand unter dem verschleiерnden Titel „Immenhain“ ein Gewerbegebiet, zu dem heute noch viele ehemalige Baracken zählen. Die örtliche Straßenmeisterei hat sich angesiedelt, auch ein Holzhändler, der hier regelmäßig zum Sommerfest einlädt. Einem Militariahändler gehören einige der stark zerfallenen Baracken. Der Gnadenhof „Tinas Rasselbande“ nimmt Fundtiere auf.

Geschichte verdrängt und verharmlost

„Von ehemals mehr als 150 Gebäuden existieren noch 23“, bilanziert Andreas Ehresmann, Leiter der Gedenkstätte in Sandbostel. Nordöstlich in Sichtweite des Lagers gehören die ehemaligen „Absonderungsbaracken“ des Kriegsgefangenen-Lazarets dazu. Hell gestrichen und mit neuem Dach ausgerüstet werden dort heute Dämmstoffe produziert. „Aber ihre Form, ihre Höhe, die Breite und die Position der Fenster, auch die parallele Stellung zueinander verweisen auf den Zusammenhang mit dem Lager“, erläutert Ehresmann. Wer mit ihm unterwegs ist, lernt, die Topographie der nationalsozialistischen Terrorherrschaft in dieser Region zu sehen und zu deuten. Und man erfährt auch, dass es über Jahrzehnte nicht möglich war, hier eine Gedenkstätte

zu errichten. Bürgerinitiativen lehnten sich dagegen auf. Den Durchbruch brachte erst 2004 die Gründung der „Stiftung Lager Sandbostel“. Lange sei die Geschichte verdrängt und verharmlost worden, resümiert Kulturstaatsminister Neumann. Er sieht Sandbostel nun als „Tatort, Erinnerungsort und Lernort zugleich“.

Sowjetisches Mahnmahl abgerissen

Daran knüpft der evangelische Kirchenkreis Bremerförde-Zeven an, der dort noch in diesem Jahr eine Stelle für friedenspädagogische Arbeit einrichten will. Gedacht sei an Initiativen wie das Antigewalttraining „Schritte gegen Tritte“, erläutert Superintendent Wilhelm Helmers. Die Arbeit soll in Abstimmung mit der Gedenkstätte und in Kooperation mit der benachbarten evangelischen Freizeit- und Begegnungsstätte Oese organisiert werden. Es hat lange gedauert, bis Projekte wie dieses oder auch Workcamps des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge laufen konnten. Wie im Nachkriegsdeutschland mit der Geschichte umgegangen wurde, lässt sich auch an dem ablesen, was gerade nicht zu sehen ist. Beispielsweise auf dem Lagerfriedhof etwa zwei Kilometer östlich in Sandbostel selbst, zu dem nur Schilder mit dem Hinweis auf Kriegsgräber führen. Hier stand bis 1956 ein martialisches Mahnmahl der sowjetischen Militäradministration, das auf Veranlassung des niedersächsischen Innenministeriums abgerissen wurde. Es erinnerte an beigesetzte russische Soldaten und Offiziere mit dem Satz: „Zu Tode gequält in der Nazifangenschaft.“

Der Lagerfriedhof vor 1986
mit vielen Grabplatten.
Heute sind nur noch
wenige Kreuze zu sehen



Die ehemaligen
„Absonderungsbaracken“
im Lazarett des Lagers,
heute Fabrikationshallen
für Dämmstoffe



Zeugen

Kein Wort mehr von den Gräueltaten

Nun verkünden drei Stelen aus Sandstein „Euer Opfer - Unsere Verpflichtung - Frieden“. Kein Wort mehr von den Gräueltaten der Nazis, denen rund 5.200 Kriegsgefangene zum Opfer fielen - durch Hunger, Seuchen, Erschöpfung und Gewalt. „Wahrscheinlich ist die Zahl der Toten viel höher“, fügt Ehresmann hinzu, schränkt aber ein: „Das können wir seriös nicht nachweisen.“ Außerdem trafen noch kurz vor der Befreiung Ende April 1945 durch britische Soldaten rund 9.500 KZ-Häftlinge aus Neuengamme in Sandbostel ein. Die Überreste von etwa 2.500 nicht mehr identifizierbaren Toten aus diesem KZ-Auffanglager liegen ebenfalls auf dem Lagerfriedhof. Auf Steinen ist von den Toten zu lesen, die hier ruhen. „Nichts davon, dass sie hier gestorben sind“, sagt Ehresmann.

2.400 Grabplatten einfach entfernt

Bemerkenswert auch die Beseitigung der fast 2.400 unbeschrifteten Grabplatten auf dem Gräberfeld der KZ-Opfer, die 1986 entfernt wurden. So sei das Areal leichter zu pflegen, hieß es damals. Damit verschwand ein bedrückender Blick auf die langen Steinreihen. Heute weitet sich an ihrer Stelle eine fast idyllisch anmutende grüne Wiese, unterbrochen nur von einzelnen Steinkreuzgruppen. Die Fakten sprechen eine andere Sprache: Dokumentiert sind nach jahrelanger akribischer Recherche bisher 313.000 Menschen aus mehr als 55 Nationen, die im Stalag XB, wie das NS-Lager offiziell hieß, inter-

niert und von hier aus als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden. In der Dauerausstellung markiert eine Weltkarte mit blauer Farbe die Länder, aus denen sie stammen. Alle Kontinente sind blau.

„Immer das Prinzip Lager“

Zu den größten Haftgruppen zählten Franzosen, Sowjets und Italiener, unter ihnen der Verfasser von „Don Camillo und Peppone“, Giovannino Guareschi. Die „Waldhalle“ gegenüber vom Reitplatz in Sandbostel, früher eine Unterakunftsbaracke, die ehemalige Kapelle des Lazarett, heute ein Wohnhaus: Im Umfeld gibt es noch mehr Spuren, die darauf verweisen, dass die ganze Region geprägt war durch das Lager mit den Gefangenen aus aller Welt.

Zum Gedenken an diesen Ort gehört aber auch die Nachkriegsgeschichte. Denn nach der Befreiung errichteten die Briten in Sandbostel ein Internierungslager für Angehörige der Waffen-SS. 1948 übernahm das niedersächsische Justizministerium den Standort als Strafgefängnis, später wurde er als Notaufnahmelager für männliche jugendliche DDR-Flüchtlinge und als Bundeswehrdepot genutzt, ab 1974 als Gewerbegebiet. Ehresmann bringt es auf den Punkt: „Immer gab es hier das Prinzip Lager.“

Text: Dieter Sell
**Fotos: Dieter Sell/
Stiftung Lager Sandbostel**

Service

Gedenkstätte Lager Sandbostel

Grefstraße 3, 27446 Sandbostel
Telefon 04764/2254-810
info@stiftung-lager-sandbostel.de

Öffnungszeiten

Ganzjährig montags bis freitags 9 bis 16 Uhr.
Von Mai bis Oktober auch sonn- und feiertags.

An jedem zweiten und vierten
Sonntag im Monat um 13 und 15 Uhr
kostenlose öffentliche Rundgänge

Studien- und Projekttag für Erwachsenen- und Jugendgruppen

Anmeldung: Telefon 04764/2254-813
c.pliska@stiftung-lager-sandbostel.de

Spendenkonto

Stiftung Lager Sandbostel
Konto 280 160 38
bei der Sparkasse Rotenburg-Bremervörde
BLZ: 241 512 35

www.stiftung-lager-sandbostel.de

Anzeige